

Guntram Vesper  
Nördlich der Liebe und  
südlich des Hasses

*Die Prosa*

Mit einem Nachwort  
von Helmut Böttiger

Schöffling & Co.

## Inhalt

- I Kriegerdenkmal ganz hinten 7
- II Nördlich der Liebe und südlich  
des Hasses 183
- III Dunkelkammer 459
- IV Nachwort 665

Erste Auflage 2017  
© Schöffling & Co. Verlagsbuchhandlung GmbH,  
Frankfurt am Main 2017  
Alle Rechte vorbehalten  
Satz: Reinhard Amann, Memmingen  
Druck & Bindung: Pustet, Regensburg  
ISBN 978-3-89561-634-1

[www.schoeffling.de](http://www.schoeffling.de)

## Schönheiten der Pfalz und unseres Irrsinnns

**K**urz vor sechs erwacht und ans Fenster. Bedeckter Himmel über dem Südwesten Deutschlands, der schönen Pfalz. Schnelles Frühstück, Heidrun schläft noch, nach den endlosen ergebnislosen Gesprächen letzte Nacht, die um das zerrissene Fotoalbum, eine verschwundene Spitzhacke und das Jahr 1976 kreisten. Ich nehme den Stock mit der eisernen Spitze aus der Ecke und vom Schreibtisch die Karte, die sich vom vielen Umfalten langsam aufzulösen beginnt, versorge mich mit einer Tafel Schokolade und einer Banane, verlasse die Bergmühle am oberen Ende von Edenkoben und mache mich auf den Weg Richtung Wald.

Kühle klare Septemberluft. Windstille. In diesen Wein- und Kieferngegenden vielleicht die besten Tage des Jahres.

Mein Ziel ist die Kalmit, die höchste Erhebung des Pfälzerwaldes. Die ersten Winzer sind schon am Werk und knipsen im diffusen Morgenlicht mit ihren polnischen Helfern ausgewählte Trauben ab, für die Weine der Nobelhotels und der Spitzenverdiener, bevor sie ihre ohrenbetäubend heulenden Vollernter in Position fahren und loslegen.

Oben im Wald, kurz vor der Kropsburg, entdecke ich einen alten Mann, der am offenen Kofferraum seines nicht mehr ganz neuen Autos mit Mannheimer Kennzeichen steht und sich eine Art Eimer auf die Hüfte schnallt oder bindet. Kastanien, ruft er mir zu. Wieso eimerweise, rufe ich zurück, als ich auf der asphaltierten Bergstraße am Rand der Hörweite bin, für wieviele Gänsebraten denn, du alter Vielfraß.

Auf alle Fälle ist der wohlgerüstete einsame Sammler Vorbote der Leute aus den Großstädten der Rheinebene, Frankfurt, Mainz, Karlsruhe, Mannheim, Ludwigshafen, die an den Herbstwochenenden mit Kind und Kegel in die hiesigen Wälder ausschwärmen, auf Schritt und Tritt ihr Rufen und Lärmen, und alle Eßkastanien aufklauben und einsacken, in die blauen und gelben Tragetücher von Ikea und Obi.

Auf dem steilen mit Sandsteinbrocken bedeckten Kiefernhang steige ich eine halbe Stunde später aus dem St. Martiner Tal. Zuerst noch, schon leiser, die Autos unten, dann Stille. Nur das Klicken der Stockspitze auf Felspartien, die sich unter Sand und Nadelteppich verbergen. Dazu das Knistern und Rascheln der Plastiktüte mit Karte und Imbiß bei jedem Schritt. Zwei Spechte. Fliegenpilze. Kein Mensch weit und breit.

Gerade die höheren Wege und Pfade der östlichen Haardt sind Sehnsuchtsstrecken für mich. Der trockene federnde Boden. Die Sandsteinklippen. Die im Südlicht aufglühenden Stämme der Kiefern. Niedrige Blaubeersträucher. Die Eidechsenkolonien. Und die seltenen Schlangen mit den roten, gelben und grünen Bändern und Flecken am Kopf und auf dem Rücken, wer sie sieht, ist im Glück. Bedeutet mir insgesamt mehr als meine Geheimwege im Harz, auf dem Erzgebirgskamm und mehr auch als die Hausstrecken im Göttinger Wald und im Streitwald oder Stöckigt bei Frohburg.

Als ich endlich auf der Kalmit ankomme, fast siebenhundert Meter über Normalnull und gut fünfhundert Meter über dem Rheintal, liegt die kleine Bastei am Obelisk und am Turm verlassen da. Noch immer keine Sonne, leichter Regen sogar, vorübergehend. Die Ebene tief unten, der Odenwald jenseits des Rheins und Heidelberg und Speyer sind im Nebel verschwunden, nur ganz im Süden kann man über dem

flachen Dunstschleier die Linien von Schwarzwald und Kaiserstuhl erahnen.

Hier oben kehrten vor Jahr und Tag, zu beginnenden Wirtschaftswunderzeiten, der Zahnarzt Dr. Müller und seine Frau, wohnhaft in der Kleinstadt Otterberg bei Kaiserslautern, in der Kalmithütte des Pfälzerwaldvereins ein, auf einer Ausfahrt mit einem Hansa 1500. Die Ausfahrt diente der Besänftigung der über Liebesverhältnisse des Mannes empörten Ehefrau, aber auch der Suche nach einer versteckten geeigneten Stelle. Ein halbes Jahr nach dem Kalmitbesuch nämlich verbrannte in einer frostklirrenden Winternacht die Frau in dem erwähnten Hansa, den Müller in einem abgelegenen Waldgebiet so zum Halten gebracht hatte, daß ein einsamer Chausseebaum die Beifahrtür blockierte. Die drei oder vier Kanister mit Katalytbenzin, mittags an zwei Tankstellen frisch aufgefüllt und auf Fahrersitz und Rückbank deponiert, wirkten anfangs wie Lötlampen, dann wie Flammenwerfer, von der Frau, Mutter dreier Söhne im Alter zwischen dreizehn und neunzehn Jahren, blieb wenig übrig, die Reste wurden von den Männern der Otterberger Feuerwehr mit einer Schaufel in einen Karton gehoben.

Müller gestand nichts, er leugnete Mord und Brandstiftung oder, wenn die Frau bei Ausbruch des Feuers noch gelebt hatte, Brandstiftung und Mord, vor dem Schwurgericht in Kaiserslautern nichts als Ausflüchte, Lügengeschichten und Schwächeanfälle. Unter den Berichterstattern übrigens, aus Köln angereist, der junge Heinrich Böll: Tarnungen erkennen, Abgründe ausloten. Böll fiel die Ähnlichkeit der Gesichter auf, jeden der Geschworenen konnte er sich auf der Anklagebank denken.

Zwei Selbstmordversuche des Angeklagten, um die Verhandlung zu verschleppen, schließlich kam er mit sechs Jah-

ren davon, wo doch, wie die Leute meinten, jedem Arbeiter oder Handwerker ein Lebenslänglich sicher gewesen wäre. Und nicht nur das, dreieinhalb Jahre nach dem Urteilspruch war Müller schon wieder draußen, aber die jahrelange Doppelliebschaft mit seiner Sprechstundenhilfe und mit der Schwester der verbrannten Frau fand keine Fortsetzung. Auch die Zahnarztpraxis in der Kleinstadt war längst dichtgemacht, der soll bloß fortbleibe, hieß es im Ort, letztendlich stellten ihn die Amis als Dentisten ein, wie findest du das.

Mein Abstieg von der Kalmit führt durch das Felsenmeer. Ich bin auf dem Rückweg, eigentlich, und entferne mich doch weiter und weiter von Edenkoben. Bald erreiche ich auf dem Talgrund mitten im Wald eine Stelle namens Hüttenhohl, einen Knoten von acht Wanderwegen. Noch zwei Kilometer weiter nach Westen, und ich bin auf dem bekannten Totenkopfpaß im tiefsten Pfälzerwald, hier konnte man in früheren Zeiten versuchen, die Straße aus dem Elmsteiner Tal zu sperren, gegen die französischen Revolutionstruppen zum Beispiel. Oder die US-Army. Genutzt hat es nichts.

Auf der Paßhöhe zwei Parkplätze. Seitwärts das tagsüber geöffnete immer gut besuchte Gasthaus. In der Silvesternacht 1960, das nahe Saargebiet gehörte erst seit drei Jahren wieder zu Deutschland, fackelte die Räuberbande des jungen Kimmel, seinerzeit Al Capone der Pfalz genannt, die verlassene und verrammelte Totenkopfhütte mit der damals mehr als bescheidenen Gastronomie ab und zog nach Ergötzung und Erhitzung am Riesenfeuer fünf Kilometer weiter, zur Hellerhütte, in der Lamprechter und Erfensteiner Einwohner in das neue Jahr hineinfeierten.

Plötzlich, gegen drei Uhr, krachten draußen vor dem Haus Schüsse. Drinnen glaubte man an einen zu weit getriebenen Silvesterschertz und strömte neugierig und verärgert ins Freie.

Der Hüttenwirt, seines Hausrechts und vielleicht auch einiger nicht allzu lange zurückliegender Erfahrungen kriegerischer Art gewiß, löste sich aus der Menge, um seine Gäste zu beschützen und um den hinter Baumstämmen versteckten Störenfriedern ihr Treiben zu verweisen. Da trat unversehens einer von Kimmels Leuten, sein Unteranführer, aus der Dekkung und schoß dem Wirt kurzerhand mit einer Pistole in den Kopf. Der wuchtige Mann sackte zusammen und war sofort tot. Schreckliche Ernüchterung auf beiden Seiten, unter den Bäumen und vor der Hütte. Eben noch Bier, Schnaps, Gesang, Gegröle, Juxknallerei, jetzt Absturz, Alptraum, Schock. Erlebt haben muß man das, sagten die Augenzeugen später, sagen sie immer.

Meinen endgültigen Rückweg nehme ich, es geht auf den Abend zu, über den St. Martiner Fronbaum. Abschnitt für Abschnitt, Jagen auf Jagen spule ich den Weg ab, leicht weggetreten, fast schwebend, auf eine wattierte Art euphorisiert, am Hüttenbrunnen beschleüße ich sogar, einen letzten Umweg zu machen und auf die lange Steigung zur Rietburg über Rhodt auszubiegen. Während ich durch die Dämmerung bergan hetze, begleitet vom hastigen Ticktick meines Stokkes, habe ich das verschwommene Erlebnis, die vage Ahnung eines Signals, eines unklaren Versprechens, einer zweifelhaften Hoffnung: während du dich hier abmühst, quälst, mit allem, was du bist, Gedanken, Erinnerungen, Handicaps und Pleiten, mit kurzangesetzten Würfeln, höchstens halb gelungen, kommst du dir näher, in aller kleinsten Einheiten, vielleicht.

Bei meiner Ankunft vor der Bergelmühle, ich schwanke leicht, alles dreht sich, tritt Heidrun aus der Dunkelheit in den Lichtkreis der Straßenlampe, wir gehen gleich ins nächste Dorf essen, sagt sie, wie stets, kommst du mit. So eine

Begrüßung hört man auch nicht überall und immer, nach der Auseinandersetzung letzte Nacht. Und Freund Ingo, der hinter ihr steht, ergänzt noch: Rhodter Adler, hawwe mer gedenkt. Ich weiß, seit einem Jahr schmeißt dort im Adler ein Schauspieler aus Berlin den Laden, könnte interessant sein, Großstädter auf dem Land, wie freundlich oder nicht, aber ich denke eher an die angestammte Gastwirtsfamilie, die abgetreten ist. Die einzige Tochter, siebzehn Jahre alt, vDM, führte im Juni 1937 die Rhodter Mädchen ins neue Freibad, das der Arbeitsdienst hinter dem Dorf und seinen Weinbergen am Modenbach gebaut hatte. Planscherei, Schwimmversuche, Spritzattacken, die vierzig, fünfzig sogenannten Jungmädels im Alter von zehn bis vierzehn Jahren hatten viel Spaß. Gegen Abend suchte die Gruppe ihre Sachen zusammen und wollte sich gerade auf den Heimweg machen, da gab es ein Unwetter, besonders stark in der Gegend der Haardt- hülge und Weinhänge bachaufwärts, enorme Wassermassen gingen nieder, nach Durchbrechen einer Anstauung wälzte sich eine Flutwelle ins Tal, schoß über die Liegewiese des Bades und riß zahlreiche Kinder mit, zehn Mädchen aus Rhodt ertranken. Begräbnis als Staatsakt, mit Gauleiter und Baldur v. Schirach, Gemeinschaftsgrab, zwanzigtausend Menschen strömten zusammen, vier Jahre vor meiner Geburt, Mitleid, womit, woher.